

DOMINIK BURKARD

## »Im Namen des Allerheiligsten...«

Das Testament Fridolin Hubers. Zum 150. Todestag des Spätaufklärers

»Der am 17. Oktober d. J. erfolgte Tod des Dr. Fridolin Huber ist in der That als ein großer Verlust zu betrachten; denn in ihm verliert die katholische Kirche einen ihrer wahrsten Anhänger, das Vaterland einen seiner geachtetsten Schriftsteller, die Gemeinde Deißlingen den eifrigsten Seelsorger, seine Freunde und Verehrer einen geraden, biedern, edlen Menschen.« So beginnt der Nachruf auf Fridolin Huber, den die Schwäbische Chronik am 30. und 31. Oktober 1841 zum Druck brachte<sup>1</sup>, und er fährt in seinem zweiten Teil fort: »Huber war einer der tüchtigsten und geachtetsten Schriftsteller, einer der eifrigsten, aufgeklärtesten, würdigsten Geistlichen, einer der redlichsten, offenherzigsten, liebenswürdigsten Menschen. In seinen Schriften ... weht ein Geist ächt christlicher Liebe und Toleranz, ein Geist, der eben so weit entfernt ist von flachem Indifferentismus, wie von fanatischem Zelotismus. Seine Tendenz, der er mit seltener Konsequenz bis an sein LebensEnde treu blieb, war stets Recht und Wahrheit... Er bekämpfte ebenso muthig einen feigen Cäsareopapismus, wie den anmaßenden Kurialismus, hielt fest an den Aussprüchen der KirchenConzilien, und sprach sich eben so offen aus für eine Reform des Wandelbaren (der Disciplin) in der Kirche, wie für das Festhalten am Unwandelbaren in derselben (Glaubens- und Sittenlehre).« Damit sind schon einige wesentliche Stichworte genannt, die das Leben und Wirken Fridolin Hubers charakterisieren.

Fridolin Huber war am 21. Oktober 1763 in Hochsal (bei Waldshut) geboren<sup>2</sup>. Unter armseligen Verhältnissen aufgewachsen, mußte der hochbegabte Junge seinen Wunsch, Priester zu werden, gegen den Widerstand seiner Mutter, des Heimatpfarrers und anfänglicher Gönner durchsetzen. Nach dem Besuch der Elementarschulen in Hochsal und dem benachbarten Laufenburg studierte er von 1780 bis 1786 auf dem Gymnasium in Konstanz die Humaniora und die Philosophie. Zum Studium der Theologie wurde er 1786 in das Freiburger

1 Schwäbische Chronik. Zweyte Abtheilung des Schwäbischen Merkurs. Stuttgart 1841, 1181 ff.

2 Eine erste ausführliche Biographie Hubers dedizierten ihm seine Freunde anlässlich des fünfzigsten Priesterjubiläums: [Benedikt Alois PFLANZ], Doctor Fridolin Hubers Leben und literarisches Wirken. Eine demselben aus Veranlassung seines Priesterjubiläums von mehrern seiner Verehrer gewidmete Denkschrift. Konstanz 1839. Auch abgedruckt in: *Freimüthige Blätter über Theologie und Kirchenthum*, hg. von Benedikt Alois PFLANZ, NF 16, Stuttgart 1840, II, 20 ff. Fast nur auf gedrucktes Material stützt sich die Biographie von August HAGEN: Fridolin Huber, in: *Die kirchliche Aufklärung in der Diözese Rottenburg. Bildnisse aus einem Zeitalter des Übergangs*, Stuttgart 1953, 216–278. Weiter sind neben den einschlägigen biographischen Werken zu nennen: F. K. FELDER – Fr. J. WAITZENEGGER, *Gelehrten- und Schriftsteller-Lexikon der deutschen katholischen Geistlichkeit*, I, [1817], 329–332 und III, 1822, 502. – Manfred BRANDL, *Die deutschen katholischen Theologen der Neuzeit II, Aufklärung*, Salzburg 1978, 115–116. – August HAGEN, *Geschichte der Diözese Rottenburg I*, Stuttgart 1956. – Abraham P. KUSTERMANN, Art. Fridolin Huber, in: *Dictionnaire d'histoire et de géographie ecclésiastique* (im Erscheinen). Zum folgenden vgl. auch das Bewerbungsschreiben Fridolin Hubers um die Pfarrei Deißlingen mit Lebenslauf. DAR F II, 343, 1.

Generalseminar aufgenommen. Danach besuchte er drei Monate das bischöfliche Seminar in Meersburg und empfing am 21. September 1789 die Priesterweihe. Ein weiteres Jahr im Generalseminar wurde im Erlassen und er wurde zur Einführung der »Normalmethode« im Schulunterricht nach Altbreisach geschickt. Im Juni 1790 kam er als Vikar nach Feldkirch im Breisgau, von wo aus er über drei Jahre den Filialort Hausen versah. Während dieser Zeit bereitete sich Huber auf seine Promotion in Theologie und Kirchenrecht vor, die am 30. August 1793 an der Freiburger Universität erfolgte<sup>3</sup>. Im selben Jahr erhielt er eine Kaplaneistelle in Oberndorf am Neckar, von wo aus er die Filiale in Beffendorf versorgte. 1796 wurde er Pfarrverweser im benachbarten Waldmössingen, 1799 Pfarrer. 1809 bewarb sich Huber um die vakant gewordene, besser dotierte Pfarrei Deißlingen bei Rottweil<sup>4</sup>, die er auch erhielt<sup>5</sup> und bis zu seinem Tod pastorierte.

Huber spielte in der kirchlichen Reformbewegung um Ignaz Heinrich von Wessenberg (1774–1860), Johann Evangelist Brander (1785–1866), Benedikt Alois Pflanz (1797–1844) und andere zu Beginn des 19. Jahrhunderts, insbesondere durch seine schriftstellerische Tätigkeit, eine nicht unbedeutende Rolle. Anhänger hatte er, wie sich anlässlich seines fünfzigjährigen Priesterjubiläums<sup>6</sup> zeigte, auch über die Landesgrenzen hinaus in der Erzdiözese Freiburg und der Schweiz.

In einer ansehnlichen Zahl von Beiträgen und Abhandlungen<sup>7</sup> vor allem in den Organen »Geistliche Monatsschrift« (1802–1804), »Archiv für die Pastorkonferenzen in den Landkapiteln des Bisthums Konstanz« (1804–1827), »Freimüthige Blätter über Theologie und Kirchenthum« (1830–1844) und »Kritisches Journal für das katholische Deutschland« (1820–1830) nahm Huber insbesondere zu katechetisch-pastoralen, liturgischen<sup>8</sup> und kirchenpolitischen Fragen Stellung. Besondere Beachtung erfuhren seine vorwiegend kanonistisch argumentierenden Schriften zur »Causa Wessenberg«.

3 Wolfgang MÜLLER, Fünfhundert Jahre theologische Promotion an der Universität Freiburg i.Br. (Beiträge zur Freiburger Wissenschafts- und Universitätsgeschichte 19), Freiburg 1957, 92. Die Thesen, die Huber hierfür verteidigen mußte, finden sich im UAF thf VIII a, 1078.

4 Sein Bewerbungsschreiben mit eigenem Lebenslauf und beigefügten Referenzen sowie ein Begleitschreiben des Dekans Pfarrer Ludwig Anton Haßler, ehemals Professor in Freiburg, befinden sich im Diözesanarchiv Rottenburg, DAR F II a, 343, 1.

5 Mitteilung Staatsministerium an Katholisch-Geistlichen Rat 29. Juli 1809. Dieser hatte Huber seinem Mitbewerber, Pfarrer Burghart in Spaichingen, vorgezogen. Das Urteil über Huber: »Er erfüllte jederzeit in Verbindung mit einem sehr guten moralischen Charakter nicht nur überhaupt seine Amtspflichten sehr genau, sondern nahm sich auch mit vorzüglichem Eifer des Schulwesens an; überdies werden seine litterär. Kenntnisse durch die von ihm im Drucke erschienenen Geistesprodukte bewiesen, worunter vorzüglich seine zwey gekrönten Preisschriften gehören.« 13. Juli 1809. Beide Schreiben in: DAR F II a, 343, 1.

6 Der 29. September 1839 in Deißlingen bei Rottweil, in: Freimüthige Blätter (wie Anm. 2) 5ff. – Beilage zum Rottweiler Anzeiger vom 6. Oktober 1839, 41. Jg., 549–552. – Hagen, Fridolin Huber (wie Anm. 2) 270–273.

7 Vgl. Anm. 2: PFLANZ, HAGEN, BRANDL (unvollständig).

8 Erwin KELLER, Die Konstanzer Liturgiereform unter Ignaz Heinrich von Wessenberg, in: FDA 85, 1965. Am 14. Dezember 1850 schreibt Johann Philipp von Wessenberg seinem Bruder Ignaz Heinrich noch: »Rosenkränze, Medaillen, Gebetbücher in allen Formaten sind an der Tagesordnung – wenn unsere Freunde Keller und Huber noch lebten, was würden diese die Hände über dem Kopf zusammenschlagen!!!« Und drei Jahre später: »Ich sage dir, es hätte mir nicht geträumt, daß ich in meinen alten Tagen noch unter Fanatiker leben würde. Ich möchte den seligen Hug itzt hören oder unseren Huber. Ich frage nur, was soll aus dem Wirrwarr herauskommen? Der Friede wird auf jeden Fall nicht befördert.« – Die Briefe Johann Philipps von Wessenberg an seinen Bruder Ignaz Heinrich von Wessenberg. Unveröffentlichte Manuskripte und Briefe, hg. von Kurt ALAND und Wolfgang MÜLLER II, Freiburg, Basel, Wien 1987, 478 und 673.



Ihr lest in diesen schlichten Zügen  
Des Christjüngers milden Geist,  
Der sichern Pfad zum Borne weist,  
Wo Lieb' und Wahrheit nie versiegen.  
J. H. v. Wessenberg.

DE FRIDOLIN HUBER

Pfarrer zu Deiflingen.



Beim württembergischen Staat genoß Huber hohes Ansehen. Der württembergische König ernannte ihn 1806 zum Examinator für die Konkursprüfungen<sup>9</sup> im Württembergischen, 1809 zum Schulinspektor. In Rottweil fiel er anlässlich einer Festpredigt Johann Baptist Camerer (1765–1836)<sup>10</sup> auf, der noch später als Direktor des katholischen Kirchenrats mit Huber in Kontakt stand<sup>11</sup>. Im Jahre 1820 wurde Huber neben fünf weiteren Geistlichen vom Kirchenrat als Kandidat für das Amt des Konviktsdirektors in Tübingen vorgeschlagen, lehnte jedoch ab<sup>12</sup>. Bei der 1822 unter den Dekanen, Generalvikariatsräten und dem Generalvikar veranstalteten »Bischofswahl«<sup>13</sup> erhielt Huber vom Stuttgarter Stadtpfarrer, Dekan Georg Anton Sinz, neben Wessenberg und Werkmeister eine Stimme<sup>14</sup>. Staatsrat Christoph Friedrich von Schmidlin (1780–1830) bemerkte in seinem Bericht vom 18. Februar 1822 an den König: »Von den zehn übrigen – mit einer oder zwei Stimmen in Vorschlag gebrachten Geistlichen erlaube ich mir bloß den Pfarrer Schmid zu Oberstadion, den Generalvikariatsrat Dossenberger zu Rottenburg, den Pfarrer Huber zu Deislingen und den Dekan Münch zu Wurmlingen als diejenigen zu nennen, welche möglicherweise hiebei in Betracht kommen könnten. Mehrere derselben sind sehr verständige Männer, von welchen sich noch manches Gute erwarten läßt; allein keinem derselben möchte ich jetzt schon die oberste Kirchengewalt in die Hände legen«<sup>15</sup>.

Im Jahre 1827 wurde Huber als Regens ans Priesterseminar nach Rottenburg gerufen, kehrte 1828 jedoch schon wieder auf seine Pfarrei – die er sich ausdrücklich vorbehalten hatte – zurück<sup>16</sup>. Fridolin Hubers pastorales Wirken zeigt einen engagierten, nicht nur von seinen Pfarrgemeinden geschätzten Pfarrer<sup>17</sup>. Ein Zeugnis des Oberndorfer Magistrats aus dem Jahr 1794 wirft einige Schlaglichter auf Hubers pastorale Tätigkeit<sup>18</sup>: Man bescheinigte »andurch öffentlich, daß gemelter Priester Herr Fridolin Huber, neben seiner unendlich mühsamen Seelsorge zu Beffordorf sich um die ganze Bürgerschaft sehr verdient gemacht habe, indem derselbe gleich bey seiner Ankunft den catechetischen Unterricht für die Kinder in der Schule, auch alle Sonntag in der Kirche für die Erwachsenen auf Verlangen aus Liebe zur Bürgerschaft willig übernahmen, und mit größtem Nutzen zu jedermans wahrem Vergnügen vortrefflich

9 Die Geistlichen hatten sich – ähnlich wie heute – einer Prüfung zu unterziehen, die ihre Eignung zum Pfarramt feststellte. Einen Einblick in die den Kandidaten damals vorgelegten Fragen vermittelt HAGEN, *Geschichte I* (wie Anm. 2), 56f., Anm. 94.

10 Eugen MACK, Johann Baptist Bernhard von Camerer. Rottweil 1926. Zu seiner Tätigkeit als Kirchenrat: HAGEN, *Geschichte*.

11 PFLANZ 223f. Ein Brief Hubers an Camerer (zum Thema Synode) liegt gedruckt vor in: Johann Baptist Bernhard von Camerer. Seine Kinder und Enkel. Ihr Leben aus Dokumenten und Briefen, zusammengestellt aus den Nachlässen von Alfred CAMERER und Anna DENK, geb. Probst, hg. von Walter DENK. 1, 1978, 129f.

12 Werner GROSS, *Das Wilhelmsstift Tübingen 1817–1869. Theologenausbildung im Spannungsfeld von Staat und Kirche*, Tübingen 1978, 55f.

13 Max MILLER, Professor Dr. Johann Sebastian Drey als württembergischer Bischofskandidat (1822–1837), in: *ThQ* 114, 1933, 363–405. – Max MILLER, Die württembergische »Bischofswahl« im Jahre 1822, in: *FDA* 63, 1935, 121–151. – Rudolf REINHARDT, Von jenen Tübinger Professoren, die (nicht) Bischof wurden. Zum ersten Jahrhundert der Rottenburger Bischofswahlen, in: *Kirche in der Zeit*. Walter Kasper zur Bischofsweihe. Gabe der Katholisch-Theologischen Fakultät Tübingen, hg. von Hermann J. VOGT, München 1989, 68–90.

14 MILLER, *Bischofswahl* (wie Anm. 13) 138.

15 Ebd. 146.

16 HAGEN, *Fridolin Huber* (wie Anm. 2) 266ff.

17 Nur als kleines Anzeichen für die Beliebtheit Hubers kann gelten, was schon beim flüchtigen Blick über die Taufbucheinträge in Deißlingen auffällt: Während der Amtszeit Hubers erhielten auffallend viele Kinder den sonst ganz untypischen Vornamen Fridolin.

18 Zeugnis vom 2. Dezember 1794. DAR F II a, 343, 1.

besorgte; daß er durch seinen Eifer im Beicht hören, in Besuchung und Providirung der in diesem Jahr sehr zahlreich an einer hitzigen und ansteckenden Krankheit darnieder gelegenen Inwohner, welche ihn meistens ausdrücklich verlangten ... unendlich durch seinen in allen Stücken Lob- und Nachachtungswürdigen – wahrhaft priesterlichen Lebenswandel sich ein solches lob und Zutrauen erworben habe, daß unser und der ganzen Bürgerschaft einziger Wunsch und Bitte ist, ihn als Pfarrer zu Oberndorf zu erhalten«.

Als es 1809 um die Wiederbesetzung der Pfarrei Deißlingen ging, glaubte man, da »die Pfarrgemeinde durch den vorigen Pfarrer, der ein Greis mit 79 Jahren war, sehr vernachlässigt wurde« auf einen »thätigen, talent und kraftvollen Seelsorger« Rücksicht nehmen zu müssen. Zum Bewerber Fridolin Huber wurde vermerkt: »Er erfüllte jederzeit in Verbindung mit einem sehr guten moralischen Charakter nicht nur überhaupt seine Amtspflichten sehr genau, sondern nahm sich auch mit vorzüglichem Eifer des Schulwesens an«<sup>19</sup>.

Freilich, nicht von allen seinen Zeitgenossen wurde Huber mit so wohlwollenden Worten bedacht. Im Gegenteil: Wie viele andere Exponenten der kirchlichen Reformbewegung stieß er auf entschiedenen und kämpferischen Widerspruch, vor allem der seit ungefähr 1830 sich immer mehr durchsetzenden »ultramontanen Restauration«<sup>20</sup>. »Das Totgeschwiegenwerden und Vergessen sein war und ist das Schicksal jener Theologen, welche die Aufklärung prägten und von dieser Bewegung geprägt wurden«<sup>21</sup>. Wenn von einem »Geschichtsbild« Hubers überhaupt geredet werden kann, so ist es bis heute fast ausschließlich negativ geprägt. Während andere Vertreter der kirchlichen Reformbewegung zur Zeit der Spätaufklärung inzwischen größtenteils rehabilitiert sind, so bleibt eine ausgewogene Gesamtwürdigung Hubers immer noch dringendes Desiderat.

### Zur Beilage

Die Quellen zu Fridolin Hubers Leben sind relativ spärlich. Im Rottenburger Diözesanarchiv haben sich keine Personalakten erhalten. Auch die dortigen Ortsakten von Waldmössingen und Deißlingen können diese Lücke nicht füllen. Die Pfarreiakten in Waldmössingen und Deißlingen enthalten ebenfalls nicht viel zur Person Hubers<sup>22</sup>. Dagegen hat sich eine stattliche Anzahl von Briefen Hubers im Wessenberg-Nachlaß erhalten<sup>23</sup>.

In der Beilage wird mit dem Testament Fridolin Hubers eine bislang kaum beachtete Quelle vorgelegt. Damit soll anlässlich des 150. Todestages von Fridolin Huber ein kleiner Beitrag zu seiner Biographie geleistet werden.

19 »Anbringen« an das Ministerium d. g. A. 13. Juli 1809. DAR F II a, 343, 1.

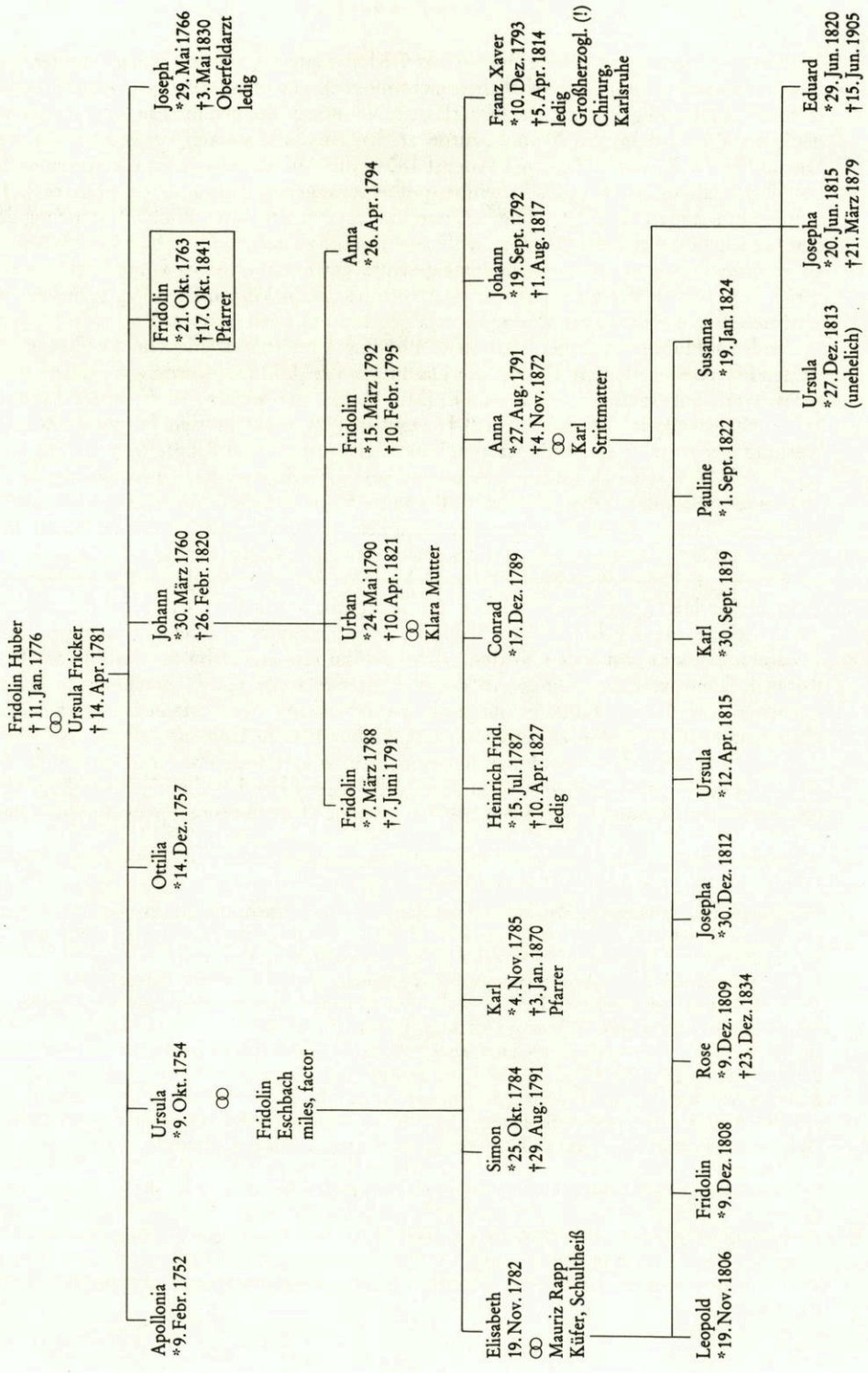
20 Zu dieser »Umbruchszeit« in der Diözese Rottenburg: Rudolf REINHARDT, Die katholisch-theologische Fakultät Tübingen im ersten Jahrhundert ihres Bestehens. Faktoren und Phasen ihrer Entwicklung, in: DERS. (Hg.), Tübinger Theologen und ihre Theologie (Contubernium 16), Tübingen 1977, 1–42; 22 ff.

21 So hat Rudolf Reinhardt treffend festgestellt. DERS., Ein Kapitel katholischer Aufklärung. Neues über Peter Alois Gratz (1769–1849) und seine Zeitgenossen, nebst sieben seither unbekanntenen Briefen des Theologen, in: ThQ 154, 1974, 340–365; 340.

22 Allenfalls in Deißlingen könnten die von Huber geführten Sittengerichtsprotokolle, Verkündbücher und zwei Pfründbeschreibungen von 1814 und 1818 ausgewertet werden. Zur Institution der Sittengerichte vgl. Ueber Sittengerichte und ihre zweckmäßige Einrichtung, in: Archiv für die Pastoralkonferenzen in den Landkapiteln des Bisthums Konstanz 1830, I, 81–96.

23 StadtA Konstanz, Nachlaß Wessenberg 1078; 1081 (ca. 50 Stück). UB Heidelberg, Cod. Heid. 362 b, Fasz. 20, 21, 22, 31, 32 (15 Stück). Sie wurden bislang noch nicht ausgewertet. Einige wenige Briefe Hubers liegen gedruckt vor in: Wilhelm SCHIRMER (Hg.), Aus dem Briefwechsel Ignaz Heinrich von Wessenbergs, weiland Verwesers des Bisthums Konstanz. Konstanz 1912, 159, 179, 181. – DENK (wie Anm. 11).

# Übersicht über die verwandtschaftlichen Verhältnisse Fridolin Hubers



Was die Erbschaftsregelung des niederen Klerus anging, so war es nach älteren kanonischen Verordnungen den Geistlichen nicht möglich gewesen, ohne kirchliche Erlaubnis zu testieren. In der Regel wurde das hinterlassene Vermögen dreigeteilt: Ein Drittel erhielten die nächsten Verwandten, ein Drittel wurde zu karitativen Zwecken verwendet, ein weiteres Drittel fiel der Kirche zu<sup>24</sup>. Am 3. August 1804 erließ die Regierung eine Verordnung für die bei der Mediatisierung an Württemberg übergegangenen katholischen Gebiete<sup>25</sup>. Hierin wurde unter anderem »die an einigen Orten üblich gewesene bischöfliche Bestätigung der von den Geistlichen errichteten letzten Willensverordnung« aufgehoben. Die Geistlichen sollten als exemte Personen an die Landvogteigerichte gewiesen werden, »um daselbst entweder gerichtlich Testamente zu errichten, oder ihre nach den Vorschriften des gemeinen Rechts errichtete letzte Willensverordnung ad acta geben zu können«.

Fridolin Hubers Testament hat sich (allerdings) im Pfarrarchiv von Deißlingen, seiner letzten Pfarrstelle, erhalten. Es trägt das Datum vom 2. Mai 1835, wurde von Huber also schon sechs Jahre vor seinem Tod abgefaßt. Daß Huber die letzten Jahre seines Lebens sehr kränkelte, ist allseits bekannt. Am 9. Dezember 1821 erbat er sich für zwei Monate eine Aushilfe, nachdem er einen Monat zuvor an einer Lungen- und Ripfellentzündung erkrankt war<sup>26</sup>. Seit 1830 sah sich Huber gezwungen, einen ständigen Vikar zu halten, der ihm einen Teil seiner pastoralen Arbeit abnahm<sup>27</sup>. Bis Mitte Februar hielt er noch so gut wie alle Taufen in seiner Pfarrei, danach bricht diese Tätigkeit schlagartig ab<sup>28</sup>, was als Indiz für den schlechten Gesundheitszustand Hubers gewertet werden darf. Die Krankheit wurde auf eine im Freien gehaltene Sekundizpredigt zurückgeführt, wo er sich »durch die heftige Anstrengung ein Leiden zuzog, das, anfänglich unbeachtet, bald unheilbar wurde, und das ihn seither oft in Lebensgefahr gebracht hat«<sup>29</sup>. Huber selbst rechnete mit seinem baldigen Tod. Sein Testament beginnt er mit den Worten: »Ich Fridolin Huber Pfarrer zu Deißlingen Oberamts Rotweil, kann vermög meines Alters, und meiner sonstigen Gebrechlichkeit jeden Tag sterben.« Auf diesem Hintergrund muß die Abfassung des Testaments gesehen werden. Huber starb im Alter von 78 Jahren am 17. Oktober 1841 in Deißlingen<sup>30</sup>.

Der Personenkreis, den Huber in seinem Testament bedenkt, ist relativ groß. Neben seinen Angehörigen kommen auch andere Nahestehende und Bedürftige zum Zug. Von den Geschwistern Fridolin Hubers lebte 1835 keines mehr. Joseph Huber, pensionierter Oberfeld-

24 [Joseph Aloys] HÄRING, Wie hat sich der Seelsorger in Hinsicht der Testamente zu verhalten? und zwar: a) in Betreff seines eigenen; b) in Hinsicht der Testamente anderer, wo er dazu beitragen soll, in: Kirchenblätter für das Bisthum Rottenburg. Eine Zeitschrift in Monatheften, unter Mitwirkung des würdigen Diöcesan-Klerus Württembergs, hg. von Lorenz LANG, 2, 1831, I, 381–388; 382.

25 Vollständige, historisch und kritisch bearbeitete Sammlung der württembergischen Geseze, hg. von August Ludwig REYSCHER, Tübingen und Stuttgart 1828 ff., X, 79 f.

26 Huber an das Generalvikariat 9. Dezember 1821. DAR G II a, 198, 3 (mit Begleitschreiben von Dekan Bernhard Strobel): »Der Unterzeichnete wurde den 7ten 9ber h.a. von einer heftigen Lungen- und Rippenfellentzündung plötzlich und so schnell ergriffen, (das Nervenfieber war noch damit verbunden) daß die Aerzte an seinem Aufkommen gänzlich verzweifelten.« Am 18. Dezember wurde der Bitte Hubers stattgegeben und Vikar Vollmer von Rottweil nach Deißlingen geschickt.

27 PFLANZ 30.

28 Das Taufregister (1809–38) weist nur noch fünf weitere Taufen Hubers auf, die letzte am 2. September 1835.

29 PFLANZ 30. Als eigentliche Todesursache 1841 wurde ein »Eingeklemmter Bruch mit Entzündung« angegeben. Totenbuch (Pfa Deißlingen).

30 Der Bericht über die darauf erfolgte übliche Pfründuntersuchung vom 23. Oktober 1841 im DAR G II a, 198, 2.



arzt, hatte seine letzten Lebensjahre bei seinem Bruder im Deißlinger Pfarrhaus verbracht<sup>31</sup>. Aus der Ehe seiner Schwester Ursula hatte Huber zwei Nichten und einen Neffen, an denen er sehr hing und denen er auch finanziell unter die Arme griff<sup>32</sup>. Noch während seiner Waldmössinger Zeit heiratete seine Nichte Elisabeth Eschbach<sup>33</sup> am 12. Oktober 1805 nach Waldmössingen, den dortigen Küfermeister und Schultheiß Mauriz Rapp<sup>34</sup>. Der Ehe entstammten insgesamt fünfzehn Kinder, von denen jedoch nur sieben das Kindesalter überlebten. Das Jahr 1825 brachte einen schweren Schlag für die Familie: Beide Eltern starben, das jüngste der Kinder war beim Tod der Mutter noch keine zwei Jahre alt. Wie das Testament Hubers belegt, half er tatkräftig: Die Ältesten verdankten ihm ihre Existenzgrundlage; zumindest das jüngste der Kinder fand im Deißlinger Pfarrhaus eine »Ersatzheimat«<sup>35</sup>. Weniger eng scheint Hubers Bindung zu seiner Nichte Anna Eschbach, verheiratete Strittmatter, und deren Kinder gewesen zu sein<sup>36</sup>. Sie werden im Testament zwar bedacht, jedoch nicht namentlich genannt. Besonders verbunden war Huber seinem Neffen Karl Eschbach<sup>37</sup>, Pfarrektor in Hochsal. Von seinem Bruder Johann hatte Huber eine Nichte und einen Neffen<sup>38</sup>.

Entgegen der Empfehlung, die Häring 1831 in seinem Aufsatz über das Testieren der Geistlichen gab<sup>39</sup>, vermachte Huber seiner Haushälterin Susanne Ginter und deren Sohn

31 Geboren am 29. Mai 1766 in Hochsal. Er war am 3. Mai 1830, im Alter von 64 Jahren, an einer »Lungen- und Brustentzündung« verstorben. Pfarrbücher (PFA Hochsal) und Totenbuch (PFA Deißlingen).

32 Es wird berichtet, daß Huber schon während seiner Gymnasiumszeit mit Hilfe des durch Nachhilfestunden mühsam verdienten Geldes seine bedürftigen Geschwister unterstützt hat. FELDER-WAITZENEGGER (wie Anm. 2) 330.

33 Geboren am 19. November 1782 (!) in Hochsal, gestorben am 21. Oktober 1825 in Waldmössingen. Familienregister I (PFA Waldmössingen), 411.

34 Geboren am 22. September 1765, gestorben am 28. August 1825 in Waldmössingen. Am 28. Juli 1805 war dessen erste Frau gestorben. Aus erster Ehe waren keine Kinder vorhanden. Familienregister I (PFA Waldmössingen), 411.

35 Susanna Rapp. Sie starb am 21. September 1834 im Alter von zehn Jahren an der Ruhr. Totenbuch (PFA Deißlingen).

36 Vgl. Anm. 55–56. Für die Angaben aus den Pfarrbüchern Hochsal habe ich Herrn Pfarrer Fehr in Hochsal sowie Herrn Helmut Faller, Bad Säckingen, zu danken.

37 Geboren am 4. November 1785 (!) in Hochsal. Er wurde am 23. Mai 1807 ordiniert und war zunächst Kooperator an St. Martin in Freiburg. An der dortigen Universität lehrte er mehrere Jahre griechische und hebräische Sprache. 1814 wurde er Pfarrer in Beuggen, 1826 Pfarrer und Dekan in Triberg. 1827 wurde er zum Ministerialrat bei der katholischen Kirchensektion nach Karlsruhe berufen. 1831 übernahm er die Pfarrei seiner Heimatgemeinde. Bei der Wahl des neuen Erzbischofs von Freiburg 1842 wurde Eschbach vom Domkapitel an achter Stelle vorgeschlagen. Im badischen Kirchenkampf gehörte er zu den »Staatspfarrern« und stand in engem Kontakt zu Großherzog Ludwig. Er starb am 3. Januar 1870 in Hochsal. Eschbach tätigte wie sein Onkel Fridolin Huber mehrere Stiftungen, vor allem in Kirchen- und Schulfonds. Literarisch tätig war er für das Konstanzer Pastoral-Archiv [17/19]. Pfarrbücher PFA Hochsal. – Necrologium Friburgense 1827–1877. Beitrag zur Personalgeschichte und Statistik der Erzdiözese, hg. von Josef KÖNIG, Teil 2, in: FDA 17, 1885, 1–130; 85. – Karl-Heinz BRAUN, Herrmann von Vicari und die Erzbischofswahlen in Baden. Ein Beitrag zu seiner Biographie (Forschungen zur oberrheinischen Landesgeschichte 35) Freiburg/München 1990, 94. – Heinrich MAAS, Geschichte der Katholischen Kirche im Großherzogthum Baden, Freiburg 1891, 133; 250 Anm. 4.

38 Vgl. Anm. 53 und 58.

39 Zwar zeigt Häring dafür einiges Verständnis, wenn eine Haushälterin den »alten oder auch jüngern kränklichen und siechen Mann« über geraume Zeit oder sogar Jahre hinweg gepflegt habe. Dennoch sieht er darin einen Stein des Anstoßes, denn »die Welt kann unmöglich glauben, daß eine solche Willensmeinung nicht eine frühere sehr zweideutige Verpflichtung zum Grunde habe, und der ehrliche Mann (wenn vielleicht die Welt manchmal ein Recht haben mag) auch unter dem Boden plamirt, und gewöhnlich der

Matthäus eine beträchtliche Summe. Auch die Schwester der Haushälterin sowie seine Magd in Deißlingen und deren Kinder vergaß er nicht. Freundschaftlich verbunden war Huber der Familie von Schultheiß Wilhelm Friedrich Ludwig Heschel<sup>40</sup>. Der protestantische Pfandkommissär aus Urach hatte 1826 unter Assistenz Hubers die katholische Katharine Nester geheiratet. Alle Kinder wurden katholisch getauft<sup>41</sup>. 1828 war Heschel Schultheiß in Deißlingen geworden. Anlässlich seines Priesterjubiläums wurde Huber von den »ultramontanen« Zeitschriften *Sion* und *Der Katholik* daraus ein Vorwurf gemacht<sup>42</sup>. Sicher auf Heschels Betreiben hin erhielt Huber 1833 das Ehrenbürgerrecht in Deißlingen<sup>43</sup>.

Nachdem Fridolin Huber schon 1840 für den Schulfonds seiner Gemeinde 600 Gulden gestiftet hatte<sup>44</sup>, vermachte er der Gemeinde in seinem Testament weitere 1200 Gulden, deren jährliche Zinsen an arme Kommunionkinder verteilt werden sollten<sup>45</sup>, sowie eine Naturalspende an die Armen.

Das Testament bringt auf sehr schöne Weise Charaktereigenschaften Hubers zum Ausdruck wie lebenslange Dankbarkeit, Verantwortungsgefühl, Gerechtigkeitsinn und offene Augen für soziale Not der Mitmenschen<sup>46</sup>, die sicher aus der schmerzlichen Erfahrung der eigenen kargen, teils erbärmlichen Kinder- und Jugendzeit herrührten.

## Beilage

Testament Fridolin Hubers (eigenhändig) Deißlingen 2. Mai 1835

Im Namen des Allerheiligsten. Amen.

Ich Fridolin Huber Pfarrer zu Deißlingen Oberamts Rotweil, kann vermög meines Alters, und meiner sonstigen Gebrechlichkeit jeden Tag sterben. Ich will also über meine zeitliche Nachlassenschaft eine testamentliche Verfügung treffen mit der Bitte, daß solche nach meinem Tode auf die beste Weise vollzogen werde. Weil ich der Vernunft mächtig, und des Schreibens noch fähig bin, so will ich es selbst in gehöriger Form niederschreiben.

Meine geliebte verstorbene Schwestertochter Elisabeth, geb. Eschbach von Hochsaal, gewesene Ehefrau des weil. Mauriz Rapp Bürgers und Küfers zu Waldmössingen hat sechs

ganze Stand über einen Leist geschlagen, besonders heut zu Tage, in welchen man den Cölibat zum Theil ungern sieht, zum Theil für unmöglich hält. Jeder Geistliche hüte sich daher wohl, seiner sogenannten Köchin in seinem Testamente ganz besonders zu gedenken, wenn er nicht der scorpionischen Kritik der Welt auch unter dem Boden preis gegeben seyn will.« HÄRING (wie Anm. 24) 385–386.

40 Geboren am 12. Februar 1798, gestorben am 5. Juli 1857. Familienregister I (PfA Deißlingen) 255.

41 Das Religionsedikt vom 15. Oktober 1806 sah für konfessionell gemischte Ehen in der Regel die Religion des Vaters vor. Durch Verträge war jedoch eine nach dem Geschlecht der Kinder getrennte Erziehung möglich, wobei die Söhne eines evangelischen Vaters allerdings in derselben Religion erzogen werden mußten. Diese Einschränkung war durch Erlaß vom 14. März 1817 aufgehoben worden. REYSCHER (wie Anm. 25) IX, 68 ff. und X, 516.

42 »Vor 30 Jahren war Deißlingen ganz katholisch; jetzt zählt es unter 1734 Einwohnern 123 Protestanten, und die Wirksamkeit Dr. Hubers seit 30 Jahren für Aufklärung hat nicht so viel Ertrag gehabt, daß ein Katholik Schultheiß seyn kann, sondern ein Protestant dazu erwählt werden mußte. Welche Beschämung für die »aufgeklärten« Veranstalter des Festes!« Beilage zum Katholik III, 1840, CXXXVII.

43 Verhandelt am 8. April 1833. Gemeinderatsprotokoll V, Fotokopie im PfA Deißlingen.

44 Regierungsblatt für das Königreich Württemberg 1840, Nr. 18, 174.

45 Vgl. auch Regierungsblatt für das Königreich Württemberg 1841, Nr. 57, 558.

46 1818 schreibt Huber: »So viel erträgt die Pfarre Deißlingen – allein der Pfarrer zu Deißlingen hat lange nicht so viel, und er kann auch nicht so viel haben, wenn er anders nach dem Bilde des obersten Hirten Jesus Christus Barmherzigkeit ausüben will. Die Verarmung ist grenzenlos...« PfA Deißlingen.

Kinder; sie sind nach ihrem Alter folgende: Leopold Rapp, Fridolin Rapp, Josepha Rapp, Ursula Rapp, Karl Rapp, Pauline Rapp.

1) Dem Leopold Rapp<sup>47</sup> legiere ich sechshundert (600) Gulden, weil ich schon über tausendzweihundert Gulden auf ihn verwendet habe.

2) Dem Fridolin Rapp<sup>48</sup> kann ich, des erkaufte Hofgutes wegen nichts legieren, er wird aber unten noch vorkommen.

3) Der Josepha Rapp<sup>49</sup> vermache ich, nebst dem schon Erhaltenen, noch vierhundert (400) Gulden.

4) Der Ursula Rapp<sup>50</sup> Eintausendsechshundert (1600) Gulden; überdieß noch hundert und fünfzig Gulden für die Aussteuer. Was ich ihr bereits angeschafft habe, darf nicht in Abzug gebracht werden.

5) Dem Karl Rapp<sup>51</sup> Eintausendsechshundert (1600) Gulden; überdieß noch hundert und fünfzig Gulden für die Aussteuer.

6) Der Pauline Rapp<sup>52</sup> nur neunhundert (900) Gulden; weil ich voraussetzen darf, daß ihr Onkel Herr Karl Eschbach, Pfarrrektor zu Hochsaal den Rest ersetzen werde, und auch noch mehr.

7) Meinem Nepoten, dem oben genannten Herrn Pfarrrektor Karl Eschbach vermache ich meine goldene Uhr, meine zwei Medaillen, mein Portrait, und alle ihm beliebigen Bücher meiner Bibliothek.

8) So lieb mir meines seligen Bruderstochter Ursula Huber<sup>53</sup> ist, so kann ich ihr dennoch nichts vermachen, weil sie von mir, und meinem seligen Bruder<sup>54</sup> bereits zweitausend Gulden erhalten hat, kinderlos ist und bleibt, und ihr Vermögen ohnehin in fremde Hände kommt.

9) Meiner geliebten Schwestertochter Anna, geb. Eschbach<sup>55</sup> verheirathet mit Karl Strittmater<sup>56</sup> zu Hochsaal legiere ich zweihundert (200) Gulden, ihren zwei Kindern<sup>57</sup> – jedem hundert Gulden. Ich habe ihren Aeltern in dem langen Zeitraum von sechzehn Jahren über zweitausend Gulden gegeben. Nach deren Tod ist dieser Anna Eschbach das älterliche Vermögen beinahe ganz zugefallen.

47 Geboren am 19. November 1806, verheiratet am 2. Februar 1842 nach Freudenstadt, Oberamts-Aktuar. Familienregister I (Pfa Waldmössingen), 411. Er veröffentlichte wenige Tage nach dem Tod Fridolin Hubers in der Schwäbischen Chronik (wie Anm. 1, S. 1149) eine Traueranzeige.

48 Geboren am 9. Dezember 1808. Familienregister I (Pfa Waldmössingen), 411.

49 Geboren am 30. Dezember 1812 (Pfa Waldmössingen).

50 Geboren am 12. April 1815. Am 16. Mai 1839 heiratete sie den aus Fellbach stammenden Geometer Gottlieb Fridrich Stoll. Die evangelische Trauung fand in Trossingen, die katholische Einsegnung durch Fridolin Huber in Deißlingen statt. Familienregister I, 335 b; Ehregister, 82–83 (Pfa Deißlingen). Die Kinder wurden katholisch getauft.

51 Geboren am 30. September 1819. Familienregister I (Pfa Waldmössingen), 411.

52 Geboren am 1. September 1822. Verheiratet mit dem Lehrer Johannes Schmid in Niederwühl/Baden. Familienregister I (Pfa Waldmössingen), 411.

53 Eine Nichte namens Ursula taucht in den Pfarrbüchern nicht auf. Wahrscheinlich ist Anna Huber, geboren am 26. April 1794, gemeint. Pfarrbücher (Pfa Hochsal).

54 Johann Huber, geboren am 30. März 1760, gestorben am 26. Februar 1820. Pfarrbücher (Pfa Hochsal).

55 Geboren am 27. August 1791, gestorben am 6. November 1872. Pfarrbücher (Pfa Hochsal).

56 Geboren am 12. November 1789, gestorben am 1. Juni 1858. Pfarrbücher (Pfa Hochsal).

57 Josepha Eschbach, geboren am 20. November 1815, gestorben am 21. März 1879 und Eduard Eschbach, geboren am 29. Juni 1820, gestorben am 15. Juni 1905. 1847 heiratete er Anna Tröndle; der Ehe entsprossen sechs Kinder. Pfarrbücher (Pfa Hochsal).

10) Den zwei Kindern meines seligen Nepoten Urban Huber<sup>58</sup> bestimme ich jedem hundert (100) Gulden. Sie können zufrieden sein; denn ihr väterliches ist fast ganz von mir.

11) Meiner Haushälterin Susanna Ginter<sup>59</sup>, die sich um mich, meinen seligen Bruder und die kleine Susanna Rapp<sup>60</sup>, besonders in schweren Krankheiten sehr verdient gemacht hat, legiere ich fünfhundert (500) Gulden und ein neues Kleid samt allen Theilen und dem ganzen Jahres Lohn mit dreisig (30) Gulden samt Zugehör.

12) Ihrem Matthäus Ginter<sup>61</sup> fünfhundert (500) Gulden, und ein neues Kleid.

13) Meiner Magd Anna Emminger<sup>62</sup> fünfzig (50) Gulden, und den ganzen Jahreslohn mit vierundzwanzig Gulden, also vier Gulden weiter, samt Zugehör.

14) Ihrem Kinde Bruno Emminger<sup>63</sup> fünfzig (50) Gulden. Sollte sie aber bei meinem Tode nicht mehr bei mir dienen, so fallen ihre fünfzig Gulden weg und gehen auf die wirkliche Magd über; Bruno Emminger hingegen behält seine fünfzig Gulden.

15) Die ältere Schwester meiner Haushälterin, Marie Ginter hat drei Kinder: Anastasia, Magdalena, und Joseph<sup>64</sup>; jedes derselben soll fünfzig (50) Gulden erhalten. Sollte sie bei meinem Tode noch ein viertes haben, so soll auch dieses fünfzig Gulden erhalten.

16) Den fünf Kindern des Herrn Schultheißen Heschel dahier, vermache ich jedem fünfzig (50) Gulden. Ich wünsche, daß aus den Zinsen jedem Kinde an meinem Geburtstage (den 21. Oktober) ein Kleidungsstück angeschafft werde. Diese geringe Summe ist ein Denkmal der Liebe und Dankbarkeit gegen den Vater dieser Kinder, weil er durch seinen weisen Eifer mir mein geistliches Hirtenamt so sehr erleichterte. Falls nach meinem Tode noch mehrere Kinder vorhanden sind<sup>65</sup>, so soll jedes eben so viel erhalten – fünfzig Gulden.

17) Ferner legiere ich Ein tausend zwei hundert (1200) Gulden für die hießige Pfarrgemeinde mit der Bestimmung, daß die jährlichen Zinse unter acht sehr arme Kinder vertheilt werden, welche zu Ostern das erstemal kommuniciren, damit sie auch in anständiger Kleidung an dem Tische des Herrn erscheinen können. Wenn aber in einem Jahre keine sehr armen Erstkommunikanten vorhanden sind, so sollen die Zinse zum Kapital geschlagen werden. Der Pfarrer, Schultheiß, Heiligenpfleger werden, samt dem obern Lehrer bestimmen, welche unter die sehr Armen und Gesitteten gehören.

18) Zu einem ewigen Jahrtage wise ich hundert und fünfzig (150) Gulden an. Es soll jährlich ein Seelenamt, wenn es sein kann, an meinem Geburtstage (den 21. Oktober) gehalten werden, wofür ich dem Pfarrer sechs und dreißig Kreuzer – dem Meßner zwölf – den Ministranten sechs – dem Organisten (ersten Lehrer) zwölf – den Sängern sechs und dreißig Kreuzer anweise. Den Rest erhält die Kirchenfabrik für fromme Zwecke.

19) Die Geistlichen, welche der Beerdigung, und den Seelenandachten anwohnen, sollen in Allem, also auch hinsichtlich der Chaisen und Pferde freigehalten werden, was sich von selbst verstehen sollte. Dem Todtengräber soll ein Kronenthaler, dem Messner ein Kronenthaler, den Musikanten und Sängern für das Leichenbegräbniß, und die Seelenandachten sechs

58 Geboren am 24. Mai 1790, gestorben am 10. April 1821. Er hatte sich am 8. Mai 1817 in Hochsal mit Klara Mutter verheiratet. Pfarrbücher (PFA Hochsal).

59 Sie konnte bisher noch nicht nachgewiesen werden.

60 Vgl. Anmerkung 35.

61 Er konnte bisher noch nicht nachgewiesen werden.

62 Geboren am 6. Juli 1796, gestorben am 29. März 1856. Sie brachte zwei uneheliche Kinder zur Welt, von denen das erste sofort starb. Familienregister I (PFA Deißlingen), 104.

63 Geboren am 28. Juni 1827. Er starb – verheiratet – am 9. Juli 1886 in Baden-Baden. Familienregister I (PFA Deißlingen), 104.

64 Sie konnten bisher noch nicht nachgewiesen werden.

65 Die Frau Heschels starb am 11. November 1836. 1838 heiratete Heschel ein zweites Mal, abermals eine katholische Frau. Aus dieser Ehe stammten vier weitere Kinder, von denen zwei sehr früh starben. Familienregister I (PFA Deißlingen), 255.

Kronenthaler, den Ministranten zwei Gulden, dem Kreuz- und Fahnenträger jedem dreisig Kreuzer bezahlt werden.

20) Für einen Grabstein<sup>66</sup> legiere ich sechs und sechzig (66) Gulden.

21) Ich will endlich, daß gleich nach Eröffnung, und Bekanntmachung des Testaments dreisig Scheffel Dinkel, und zehn Scheffel Mischelfrucht unter die Armen meiner lieben Pfarrgemeinde ausgetheilt werden sollen. Sollte aber um diese Zeit nicht mehr so viele Mischelfrucht vorhanden sein, so muß sie gekauft, oder das Geld nach dem damaligen Preis dafür gegeben werden. Der Schultheiß, Bürgermeister und Heiligenpfleger werden die Vertheilung gütigst besorgen.

22) Was nach Abzug dieser Vermächtnisse übrig bleibt, soll den sechs Kindern der zu erst genannten Schwestertochter Elisabethe Eschbach zu gleichen Teilen zukommen, nämlich dem Leopold, Fridolin, Josepha, Ursula, Karl, und Pauline Rapp, welche ich anmit zu alleinigen Erben einsetze. Diesen Erben bleibt es überlassen, ob sie das im Hause vorhandene versteigern oder unter sich theilen wollen. Ich wünsche sehr, daß mein geliebter Nepot, Herr Karl Eschbach Pfarrrektor hirher kommen, und mit dem Herrn Schultheißen das Theilungsgeschäft vornehmen, und leiten möchte. Dann aber ist es mein ernstlicher Wille, daß die Erben den Anordnungen dieser weisen Männer Folge leisten.

Dies ist nun mein liebster letzter Wille, den ich durch Testamentszettel zu mindern, und zu mehren mir vorbehalten; und da ich zu dieser testamentlichen Verfassung auf keine Weise beredet, oder gezwungen worden bin, so will ich solche auch sub clausula codicillari omni meliori modo vollzogen wissen.

So geschehen Deißlingen; den 2ten Mai 1835.

Dr. Fridolin Huber, Pfarrer

66 Er erhielt folgenden Text: »Fridolin Huber, Doctor der Theologie. Pfarrer zu Deißlingen, Freund der Volksschule. Lehrreicher Schriftsteller. Von dem König zur Anerkennung seiner Verdienste zum Kirchenrath u. Ritter des Kronordens ernannt. Geb. d. XXI. Oct. 1763, Gest. d. XVII. Oct. 1841.

Euch Allen heilig bleibe dieses Grab!  
 Es mahnt euch an ein frommes Leben.  
 Der Edle, der den Staub hier streifte ab,  
 Ward euch von Gott als Hirt gegeben.  
 Der Herde war sein Leben ganz geweiht,  
 Für Alt und Jung ein Christenspiegel.  
 Des Heiles Lehre, in ihr Herz gestreut,  
 Bekräftigte des Beispiels Siegel.  
 Jetzt fleht er, daß kein Glied der Heerde  
 Dem Gottesreich entzogen werde.«

Der frühere Konstanzer Generalvikar Ignaz Heinrich von Wessenberg, mit dem Huber zeitlebens eng verbunden geblieben war, hatte Inschrift und Gedicht verfaßt. (Zu Wessenberg als Dichter: Klaus OETTINGER, Ignaz Heinrich von Wessenberg. Das literarische Œuvre, in: Kirche und Aufklärung – Ignaz Heinrich von Wessenberg (1774–1860), hg. von Karl-Heinz BRAUN (Schriftenreihe der Katholischen Akademie der Erzdiözese Freiburg) München, Zürich 1989, 60–84. Der Textentwurf aus der Hand Wessenbergs – mit kleineren Abweichungen (z. B. Zeile 2 des Gedichtes: »an ein heilig Leben«) – hat sich im Pfa Deißlingen erhalten. Benedikt Alois PFLANZ veröffentlichte ihn 1843 in seinen Freimüthige[n] Blätter[n] über Theologie und Kirchenthum, NF 21, Stuttgart 1843, 56–57. Der stark verwitterte Grabstein wurde 1984 originalgetreu wiederhergestellt.

